

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 503.

Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 27. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

Die 12,000 Mark.

Graf Posadowsky, so wird von Personen aus seiner Umgebung berichtet, hat nicht die Absicht, zurückzutreten. Er will im Reichstag persönlich nähere Aufklärungen über die 12,000 Mark-Affäre geben, und er hegt die nach Lage der Sache etwas optimistische Erwartung, daß er dabei guten Erfolg haben werde. Von den Freunden des Grafen Posadowsky wird hingewiesen, daß Graf Bülow sich nur ungern von diesem Minister trennen würde, der als gründlicher Kenner der wirtschaftspolitischen Verhältnisse und als eigentlicher Leiter der Vorbereitungen zur Erneuerung der Handelsverträge jetzt nur sehr schwer entbehrt werden könne. Die konservative Anhänger der Grafen Posadowsky betont in immer schärferen Ausdrücken, daß ihr Protektor und Protegé einer liberalen Intrigue zum Opfer fallen sollte, und daß diese Zeitigung genug bedacht worden sei, um noch durchkreuzt werden zu können. Diese sonderbare Darstellung und Auslegung der mehr als sonderbaren Geschichte der 12,000 Mark-Sammlung muß um so eigentümlicher wirken, als sie einen Nollentausch ohne Gleichen bedeutet. Tatsächlich liegen die Verhältnisse so, daß der Reichskanzler den Vorgang als eine überaus peinliche Erschwerung der politischen Gesamtsituation empfindet und die Nothwendigkeit, Entschlüsse zu fassen, wohl nicht gut abweisen kann. In allen ernsthaften politischen Kreisen wird es für selbstverständlich gehalten, daß die moralische Verantwortung für die Affäre in vollem Umfange den Grafen Posadowsky trifft, woraus sich die entsprechenden Folgerungen in irgend einer Weise werden ergeben müssen. Inzwischen weitestgehend die konservativen Blätter in Versuchen, das Ganze als eine Harmlosigkeit auszugeben, an die ganz unnötiger Weise Worte verschwendet werden. Wichtiger als diese Manöver einer schlecht verhehlten Verlegenheit ist die an politischen Stellen erdörtere Frage, ob und in welcher Form dem Kaiser Bericht über die Angelegenheit erstattet werden ist, und wie hiernach der Kaiser das Borgefallene beurtheilt.

**Berlin, 27. Oktober.** Bei der vorgestrigen Entbillung der beiden Standbilder in der Sieges-Allee sprach der Kaiser dem Bürgermeister Brinkmann gegenüber im Allgemeinen über die hohen Kommunalaufgaben, die seiner harrten, und über die musikalische Ordnung in der Reichshauptstadt.

Bei der heutigen Frühstückstafel im königlichen Schloß anlässlich des hundertjährigen Geburtstages des Feldmarschalls Grafen Moltke hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch: Unser Glas sei gewidmet dem Andenken des großen Feldmarschalls, der gleich unerreicht als Sieger und Heerführer auf dem Schlachtfeld, als Lehrer und Ausbilder im Frieden war, als treuer Freund, Berater und Diener meines Hauses und meiner Person, den Mann und dem Andenken des Feldmarschalls, dessen Geist stets

meinen Generalstab auch fernerhin zu neuen Arbeiten und Zielen führen möge.

In der weiteren Fortsetzung der Erörterungen über das Jesuitengesetz wird jetzt noch mitgeteilt, daß Fürst Hohenlohe, der sich gegen die Aufhebung des Gesetzes ablehnend verhielt, sich dabei in vollster Uebereinstimmung mit den Intentionen des Kaisers und Königs befand.

Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin standen vorgestern wegen Anreizung zu Gewaltthätigkeiten Graf v. d. L. Klein-Elzire, der Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Wötter, und Schriftsteller Böcker. Der Staatsanwalt beantragte gegen Böcker 200 Mk., gegen Wötter 100 Mk. und gegen Böcker 50 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach sämtliche Angeklagte frei.

**Schließen über Moltke.** Bei dem vorgestrigen Festmahl des Generalstabs, anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Moltkes, hielt der Chef des Generalstabs der Armee, Graf Schlieffen, eine längere Festrede, in der er Moltke als Heerführer feierte. Man bedauerte vielfach, führte Schlieffen aus, daß Moltke keine Kriegsschule hinterließ; es könne thätigst bedauerlich erregnen, daß ein Feldherr wie Moltke keine schriftliche Anweisung zurückließ, wie man einen Feldzug schnell beende. Daß er eine solche Anleitung nicht hinterlassen konnte, gebe aus der Erklärung der von ihm geübten Kunst der Kriegsführung hervor, die Moltke gab. Die Strategie, sagte er, sei ein System der Auswärtigen. Dieses Wort Moltkes sei ein Einspruch gegen alle, die harte Regeln für die Kriegsführung aufstellen wollten; es bringe Freiheit für alle. Namentlich bewies Graf Schlieffen an zahlreichen Beispielen beider Feldzüge 1806 und 1870, wie oft Moltke den theoretischen Regeln der Kriegskunst entgegen handelte, um den Sieg zu erringen. Auch daß Moltke besonders vom Glück begünstigt war, könne nur in dem Sinne zugegeben werden, daß das Glück auf die Dauer nur dem Tüchtigen treu bleibe. Viele Momente, besonders 1806, bewiesen, daß Moltke keineswegs immer Glück im landläufigen Sinne hatte. Die Erklärung seiner Erfolge liege darin, daß, wer siegen wolle, die strategischen Grundzüge beherrsche und entscheiden müsse, welche er benutzen wolle und über welche er sich hinwegsetzen könne. Das Beobachten der strategischen Lehren allein verbringe den Sieg noch nicht, wie an Napoleon I. zu sehen sei, dem Künftler der inneren Linie, der an der inneren Linie zu Grunde ging. Es bleibe also die Kunst der Kriegsführung das, was Moltke sie bezeichnete, ein System der Auswärtigen. Freilich hatte Moltke nicht eine, sondern viele Auswärtigen. Jeder, der unter ihm focht, wußte, daß im richtigen Augenblick der richtige Entschluß gefaßt würde. Dieser Entschluß war einfach. Jeder hinter dieser Einfachheit, die sich auch im äußeren Auftreten Moltkes kundgab, brante das Feuer einer Heldennatur, die nach rücksichtsloser Besiegung des Feindes drängt.

### Ausland.

**Dänemark.** Aus Christianstadt (dänische Antillen) wird gemeldet, daß der Kolonialrat einberufen worden ist, um gegen den Verkauf der dänischen Antillen an die Vereinigten Staaten zu protestieren. Das Gericht von diesem Verlauf war in den letzten Tagen von Neuem durch die New-Yorker Presse verbreitet worden. Im Uebrigen wird die Nachricht von dem beabsichtigten Ankauf offiziell seitens der amerikanischen Regierung bestritten.

**Spanien.** Die Militärblätter führen eine äußerst heftige Sprache und drohen mit einem militärischen Handstreich, falls das bürgerliche Element im Ministerium die Oberhand gewinnt.

**Philippinen.** Eine Depesche des General v. d. M. von Manila vom 26. ds. meldet: Eine Abtheilung von hundert Amerikanern griff die Aufständischen in der Nähe von Marigan an und fand sie in starker Stellung vor, die von 1400 Aufständischen

besetzt war. Es entspann sich ein verwegener Kampf. Die Amerikaner waren angesichts der großen Uebermacht des Feindes gezwungen, nach Marigan zurückzukehren. Auf ihrer Seite wurde ein Leutnant und 4 Mann getödtet, 9 verwundet, 4 Mann werden vermisst. Die Verluste der Aufständischen werden auf 150 Mann geschätzt.

### Der Zustand in China.

L. Berlin, 26. Oktober.

Eine bemerkenswerthe Auslegung des Artikels 3 des deutsch-englischen Abkommens wird von unterrichteter Seite dahin gegeben, daß dieser Artikel nur dann praktisch werden würde, wenn eine dritte Macht einen chinesischen Hafen oder Flußlauf besetzen wollte. Artikel 3 soll also nicht gelten für etwaige Eingriffe einer dritten Macht in die Hoheitsverhältnisse längs der Binnengrenze Chinas. Da nun aber die russische Regierung schon früher erklärt hat, daß Gebietserwerbungen in der Mandchurei nicht beabsichtigt sind, und daß man sich mit Sicherung der Einflußnahme auf die Eisenbahnen im Norden begnügen werde, so entfällt hiernach grundsätzlich die Eventualität, daß der deutsch-englische Vertrag die beiden Staaten irgendwie verpflichten könnte, eine unfreundliche Haltung gegen Rußland einzunehmen. Diese Deutung des Abkommens berührt sich in allem Wesentlichen mit den Meldungen aus Petersburg, wonach die Zustimmung Rußlands zu dem Vertrage zu erwarten sei, falls die Geltung des Artikels 3 nicht auf die Eisenbahnhohheitsfrage in der Mandchurei ausgedehnt werden soll. Nach dem inzwischen stattgehabten Meinungsaustrausch der beteiligten Kabinette ist die Annahme gerechtfertigt, daß somit die Zustimmung des Petersburger Kabinetts tatsächlich erfolgen wird. Die Wichtigkeit des Vertrages ist von doppelter Art: Sie betrifft einmal die Grundsätze der Politik, zu der sich die Mächte untereinander gegenüber China verstehen wollen oder sollen, und sie bezieht sich sodann auf die unmittelbare Frage der Wiederherstellung geordneter Zustände dadurch, daß die chinesischen Machthaber in diesem Vertrage gewissermaßen die Zusicherung der Integrität des Reiches verbrieft erhalten. Nun ist aber noch keine Aussicht darauf eröffnet, daß der chinesische Hof wirklich in ernste Verhandlungen eintreten will. Auch das Bekanntwerden des deutsch-englischen Vertrages hat die verschlagene chinesische Politik nicht aus ihrer bisherigen Taktik herausbringen können. Man kann also nach dieser Seite hin von einem Erfolge der jüngsten diplomatischen Aktion ebensowenig sprechen wie von den früheren Versuchen, eine Basis gemeinschaftlichen Vorgehens zu finden.

### Die Paotingfu-Expedition

lagerte am 16. Oktober bei Kutsching, wo sie die Nachricht erhielt, daß 2000 Mann kaiserlicher Truppen dem Vormarsch der Verbündeten in nordwestlicher Richtung ausweichen seien. Die Kolonne nahm den Marsch am 17. Oktober wieder auf, erreichte Anshon und besetzte es. Am 18. ds. wurde der deutsche Posten 7 Meilen von Anshon von einer Abtheilung kaiserlicher Truppen beschossen. Die Deutschen griffen die Chinesen an, schlugen dieselben nach hartem Kampfe in die Flucht und erbeuteten

### Fenilleton.

#### Die Geißlerin.

Ein Epos von Josef Lauff. \*)

Wenn man einen Dichter kennen und verstehen lernen will, soll man ihn niemals nach dem ersten besten Werke beurtheilen, das Einem gerade von ihm in die Hände fällt. Man soll vor Allem nach einem solchen suchen, das er aus sich selber heraus und aus eigenem Thätigkeitsdrange ins Leben rief. Nicht aber soll man das zum Maßstab seiner Bedeutung nehmen, was er unter dem Zwang äußerer Verhältnisse, etwa in „höherem Auftrag“, schuf. Bestellte Arbeit, bei der so oft der Geschmack und die Wünsche des Bestellers zur Geltung kommen, hat selten eigene Ursprünglichkeit und verzerrt oft geradezu das Bild des Uebers. Pegasus im Joch kann sich niemals in voller Schönheit zeigen. Das ist nun eben auch der große Fehler so vieler gewesen, daß sie Josef Lauff nur als Hohenzollern- und Festspieldichter kennen lernten und beurtheilten. So haben sie ihn nur im Nebenamt schalten sehen.

Wer den Dichter will verstehen — muß in Dichters Lande gehen“, lautet ein berechtigter Spruch. Bei der Lektüre von Lauffs neuem Buch „Die Geißlerin“ treten wir nun wieder in des Dichters eigenes Reich, in das des epischen Gesanges, in dem er sich längst als ein wirklicher Poet von Gottes Gnade erwies. Er hat alles Das, was ihn zum Grendichter vor Allem befähigt: Die Kunst des Fabulirens, das Gefühl für Stimmung, ein malerisches Sehen, lebendige Darstellungsweise und eine gesunde Breite, die nicht zur Verflachung wird, sondern dem Leser ein reiches Behagen schafft. Zu alle dem kommt eine meisterhafte Behandlung des Reimes und eine blühende Sprache, die ihn nur hin und wieder zu einer Ueberschwenglichkeit des Ausdrucks verführt. Seine Mildeuschilderung ist meist recht farblich, der

Reichtum und die Verschiedenartigkeit seiner Figuren groß, wenn auch die Charakteristik nicht immer tief greift und namentlich seine Heldinnen statt psychologischer Reize mehr die Reize großer Körperlichkeit, oft sehr unverhüllt, zur Schau tragen. Nun, bei hellen Lichtseiten geht es nicht ganz ohne Schatten ab. Aber wir dürfen es dreist als Thatsache hinnehmen, daß wir es in Lauff mit einem ganz hervorragenden Epiker zu thun haben, der an Wucht und Schwung den beliebten, auf gleichem Gebiet schaffenden Julius Wolff sehr weit hinter sich läßt und Scheffel verwannt erscheint. Die Zahl der Aufträge, die seine früheren Epen erlitten, spricht auch deutlich dafür, daß er in den Reihen Derer, die gereimte Bücher kaufen — und das thun meist nur postfremdliche und postle-verstehende Leute — geschätzt wird. Freilich, was bedeuten einige Laufende Leser gegen die Schaaeren, die ein an mehreren Stellen oft aufgeführtes Stück zu Gesicht bekommen. Und so konnte es denn auch geschehen, daß Lauff mit seinen beiden Hohenzollern-Dramen bekannter wurde, als durch die vielen Werke, die er in einem Jahrzehnt geschaffen. So ist er auch meist erst jenen Verehrern bekannt geworden, die ihren photographischen Augenblicksapparat fast auf Alles abknipsen, das ihnen in den Weg läuft, unbekümmert nach dem Woher und Wohin. Durch diese Leute ist dann ein wirklicher Dichter, der einst auch ein tüchtiger Offizier war und der dann zufällig das Glück, oder, wie man will, auch das Unglück hatte, zum Ruhme der Dynastie den Pegasus besteigen zu müssen, zum Herrbild in der öffentlichen Meinung geworden, zu einem „dichtenden Kanonier“, zu einem „verfehmlichen Artillerie-Major“ oder gar zu einem die Massen kommandirenden, byzantinischen Höfning. Ich glaube, daß Keiner den Schreiber dieser Zeilen im Verdacht haben kann, ein Freund des Byzantinertums zu sein, wie es sich seit geraumer Zeit wieder so elchhaft bemerklich macht. Aber alle Die, welche in Lauffs Hohenzollern-Dramen, die in der That historische Tendenz-Dramen sind, etwas von einem Byzantinertum in optima forma entdecken wollen und es triumphierend mit Citaten belegen, vergessen eben, daß ein ehemaliger Offizier,

dem die Verehrung für seinen Kriegsherrn und sein Haus im Blute liegt und dem vielleicht die großen Volksströmungen unserer Zeit und ihre Bedürfnisse und Anforderungen noch nicht so geläufig sind, wie einem in diesen Dingen unbeeinflussten Menschen, aus ehrlichem Herzen zum Ruhmredner werden kann.

Für den, der den Dichter aus seiner ureigensten dichterischen Thätigkeit kennt, ist Josef Lauff weder ein speichelleckerischer Hofpoet, noch ein dichterischer Samakentknoepf. Lauff ist nichts Anderes, als ein edler Dichter und ein von jeder falschen Schmei und allen Klären eines Kriegsnachts freier, einfacher und schlichter Mensch, ein Mensch, der mit ganzer Seele seinem dichterischen und künstlerischen Beruf lebt und die Gunst des Kaisers nicht selbstgefällig ausmünzt. Seine dramatische Thätigkeit für das Haus Hohenzollern hat ihm mehr Dornen als Rosen gebracht. Was Wunder, daß er sich da einmal wieder in sein eigenes Reich zurückzog. Dort hat er nun einen tiefen, freien Athemzug gethan, hat sich gestärkt an einem kräftigen Schlud aus dem kastalischen Quell, um dann zu einem kräftigen Schlag auszuholen gegen alle die Neider, Widersacher und oberflächlichen Beurtheiler. Ein solcher Schlag kann aber bei einem tüchtigen Menschen nichts Anderes sein, als die That einer tüchtigen Leistung. Als eine solche haben wir sein Epos „Die Geißlerin“ anzufassen, um so mehr, als sich in dieser Dichtung der Autor in all dem Tüchtigen, das er bisher schuf, selbst übertrifft hat.

Das Buch ist soeben in der vornehmen Ausstattung, die der Aln'sche Verlag in Köln seinen Werken angedeihen läßt, und mit einer feinen Titelzeichnung des hochbegabten Schweizer Künstlers Herrn. Hirtzel geschmückt, erschienen. Mit einem stimmungsgewaltigen Prälimbium setzt das Epos ein: auf nächstlicher, sturmüberwehter Haide steht der fiedelnde Tod mit seinem Weibe, der Pest. Das gräßliche Paar, von dem verendeten Basel kommend, eilt nun der Reichsstadt Worms entgegen, die gerade das Jahresfest ihrer Stadterhebung prunkvoll und fröhlich begeht. Bei diesem, vom Dichter sehr farblich geschilderten Feste lernen

\*) Verlag von Albert Aln in Köln. (Preis geb. 5 Mk.)

2 montierte Geschütze, eine Anzahl anderer Waffen und 4 Fahnen. Man erwartet, daß die Operationen gegen die Chinesen mit Pootingfa als Basis unternommen werden.

Das Gefecht bei Hwangshu.

Berlin, 26. Oktober. Ueber das von Reuters Bureau gemeldete Gefecht südlich von Hwangshu berichtet der Nahreren ein vom 18. datiertes Telegramm des „Lokal-Anz.“ aus dem genannten Ort: Den heutigen Ruhetag verwendete die Marinebatterie des Hauptmanns v. Blottwitz zur notwendigen Auffrischung ihres Pferdebestandes. Hauptmann v. Blottwitz ging demgemäß mit seinen Offizieren und 50 berittenen Kanonieren früh Morgens südwestlich vor. Der Generalstabsmajor v. Marschall, der bekannte Herrenreiter Graf Königsmarck, Oberleutnant v. Willamowich machten die Expedition mit. Fünf Kilometer südwärts erwischten unsere Reiter einen chinesischen Kavalleristen, welcher dem Dolmetscher v. Zettenborn eingeschand, im Dorf Latiwang, 15 Kilometer südwestlich, wären viele Pferde und Maultiere. Aber auch eine starke chinesische Truppenabtheilung sei dort stationiert, Infanterie wie auch Kavallerie und Artillerie. Hauptmann v. Blottwitz beschloß, hinzureiten, und wie erreichten um 11 Uhr Vormittags Latiwang. Unsere Spitze unter Oberleutnant Kempe traf dort das chinesische Militär in vollem Abzug begriffen an, als er vorläufig in das Dorf einritt. Die Kavallerie, 800 Reiter, waren schon fort, ein Bataillon und zwei bereits bespannte Geschütze befanden sich aber noch im Dorf. Wir überraschten sie vollkommen, wurden jedoch mit einigen Schüssen empfangen, die sofort erwidert wurden. Hierbei wurde ein Chinese erschossen, einer schwer verwundet. Der kommandirende chinesische Major erklärte, auf jede unserer Bedingungen einzugehen. In Anbetracht der für uns ziemlich kritischen Lage begünstigten wir uns mit der Fortnahme der beiden Geschütze, ferner von 8 Fahnen, 100 neuen Gewehren, 25 Pferden und einer Menge Munition. Darauf traten wir den Rückmarsch an und langten mit sämtlichen Trupps um 5 Uhr Nachmittags wieder hier an. Die Geschütze sind Krupp'sche Hinterlader. Morgen marschieren wir nach Pootingfa weiter.

Prinz Tuan.

Washington, 26. Oktober. (Reuter-Meldung.) Wutingfang zugegangene Meldungen besagen, Prinz Tuan sei gehindert worden, den Hof nach Singanfu zu begleiten. Er bleibe in Schensi, wo er keinen weiteren Einfluß auf den Thron ausüben kann.

Hud der Wandschurkel.

Petersburg, 26. Oktober. Nach Berichten, die beim Generalkonstab eingegangen sind, wurden in Rußland große Vorräthe an Kriegsmunition vorgefunden. Bei der Verminstung des aufgefundenen Pulvers fanden mehrere Explosionen statt, bei denen 26 Soldaten verwundet wurden. Infolge energischer Maßregeln zur Bekämpfung des Pulvermangels leben Handel und Verkehr wieder auf. — Bei der Station Peitang war der Bahndamm unterminirt. Es wurden ungefähr 40 Minen herausgenommen, wobei einige Explosionen stattfanden, die aber nur unbedeutende Verletzungen von Personen zur Folge hatten.

Ein Gift des Kaisers von China.

Berlin, 27. Oktober. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Shanghai: Ein kaiserliches Edikt vom 21. Oktober befragt: Die Bieckönige und Gouverneure bitten, daß der Hof nach Peking zurückkehrt. Wir haben diese Stadt verlassen, weil der Kaiser und der Vizekönig fremder Truppen veranlaßt. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittve wissen sich nicht frei von Tadel. Sie haben auch die Prinzen und hohen Beamten, welche die Rebellen unterstützen, streng bestraft. Wir wollen Frieden und wollen ehestens nach Peking zurückkehren. Die Gelegenheit, unseren kaiserlichen Ahnen Ruhe zu verschaffen, wird nicht lange auf sich warten lassen. Peking ist voll von fremden Truppen. Was erwartet uns, wenn wir jetzt dort eintreffen. Wir müssen Garantien für die Unabhängigkeit Chinas haben. Wenn diese gegeben sind, dann haben wir eine Basis für Unterhandlungen und der Hof wird dann zur passenden Zeit nach Peking kommen. Wir hoffen, daß unsere Gouverneure und Bieckönige ihre Territorien intakt erhalten und den kaiserlichen Hof mit Waffen, Geld und Lebensmitteln unterstützen werden. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Rom erhielt die „Lithana“ aus Peking die Bestätigung ihrer Meldung, daß der Kaiser im Begriffe stehe, nach Peking zurückzukehren. Prinz Tuan und Tsung-Tschang bleiben in Schensi, angeblich, weil sie in Ungnade gefallen sind, thatsächlich aber, weil der Kaiser sie vor Bestrafung durch die Mächte schützen will.)

Zu den Verhandlungen.

Washington, 26. Oktober. Die Regierung vertritt noch immer die Ansicht, daß absolut kein Grund vorliegt, um die Verhandlungen mit China noch länger hinauszuschieben. Sie hat den Gesandten Conger angewiesen, sofort die Verhandlungen mit Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tsching zu beginnen, wobei von der chinesischen Regierung zu verlangen sei, daß sie ihre fremdenfeindliche Politik aufhebe und alle vorläufigen Bedingungen annehme, über welche die kriegführenden Mächte sich bereits geeinigt haben. Amerika verlangt ferner, daß die Entscheidung über die Vorschläge, bezüglich deren bis jetzt eine Einigung unter den Mächten

nicht erzielt werden konnte, nicht von den Gesandten in Peking, sondern von den Mächten selbst getroffen wird. Die Gesandten könnten recht wohl bezüglich der ersten Punkte unterhandeln, während die europäischen Regierungen unter sich eine Verständigung bezüglich der noch kritischen Punkte herbeiführen könnten. Diese Punkte, nämlich: Schließung der Ports, Verbot der Einfuhr von Waffen in China etc., würden den Gegenstand späterer Verhandlungen bilden.

In China geforden.

Berlin, 26. Oktober. Der Kommandeur des 1. See-Bataillons, Major v. Madai, telegraphirt aus Peking, daß der Unteroffizier Beulich am 14. Oktober an Blinddarmentzündung gestorben ist.

Eine amtliche Verlustliste.

(Nr. 2) wird jetzt vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. Im Gefecht bei Peitang am 20. September wurden danach vom 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment 7. Compagnie leicht verwundet: Rusl. Otto Werth aus Lindwigtal, Hr. Vandsberg a. W.; Hr. Gen.-M. Kronprinz 4. Comp. (Brandwunden infolge Mineexplosion) und desgl. Rusl. Ernst Grimm, aus Hamburg, Aushebungszug Hamburg; Hr. Inf.-Regt. von Lohsen, 3. Comp. Vom 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiment 1. Compagnie wurden schwer verwundet: Rusl. Johannes Georg Sack, aus Schilldorf, Hr. Nendburg; Hr. Inf.-Regt. Herzog von Holstein, 3. Comp. (Brandwunden infolge Mineexplosion und Knochenbruch); leicht verwundet: Russeier Felig Dominikowski, aus Abl. Komontien, Kreis Marienwerder; Hr. Inf.-Regt. Nr. 168 (Brandwunden infolge Mineexplosion) desgl. Russeier Wilhelm Meyer III. aus Bremen, Aushebungszug Bremen; Hr. Inf.-Regt. Nr. 75, 8. Comp. (Weger II) und Rusl. Johann Röll II. aus Jarnowen, Hr. Schönberg, Mecklenburg; Hr. Gen.-Regt. Nr. 89. Schwer verwundet wurde von der Ostasiatischen Corps-Telegraph-Abtheil. Serj. Franz Würsig, aus Nettleben, Saalfeld; Hr. Telegr.-Bat. 1. 3. (gl. facht) Comp. (Brandwunden infolge Mineexplosion und Knochenbruch). Außerdem starben vom Ostasiatischen Reiter-Regiment 2. Schwadron der Reiter Anton Bräcker, aus Ober-Bessen, Bez.-Amt Trautstein, Bayern, 2. Bataillon, Chevau-léger-Regt. Taxis am 27. September an der Ruhr und vom Ostasiatischen Bataillon schwerer Feld-Haubitzen 1. Batterie der Kanon. Georg Selzer, aus Langensandbach, Hr. Limburg, Hr. Fühart-Regt. Generalsadjutant, der am 14. September im Felde ertrunken ist.

Berlin, 26. Oktober. Die prinzipielle Zustimmung Amerikas zu dem deutsch-englischen Abkommen dürfte, wie wir erfahren, nahe bevorstehen. Den einzigen Punkt, über den Amerika sich zuvor orientiren will, bildet der Absatz § des Vertrages. Jedemfalls steht auch Amerika auf Seite der von England und Deutschland gestifteten Beschlässe und möchte sich nur vor dem definitiven Anschluß vollständige Klarheit über den § 8 des Abkommens verschaffen.

Berlin, 27. Oktober. Die russische Presse zeigt sich dem deutsch-englischen Abkommen gegenüber noch immer sehr ungedult. Die „Nowoje Wremja“ schildert, wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Petersburg gemeldet wird, in pessimistischer Weise die Schädigungen, welche der russische Handel durch das Abkommen erleiden dürfte.

Paris, 27. Oktober. Der Kaiser soll, einer Petersburger Meldung zufolge, einen eigenhändigen Brief des Kaisers von China erhalten haben, in welchem dieser den Czaren ersucht, das Protektorat über die Wandschurkel zu übernehmen.

Yokohama, 26. Oktober. (Reuter-Meldung.) Amtlich wird gemeldet: Die Vertreter der fremden Mächte halten heute die erste Sitzung in der Angelegenheit der Friedensverhandlungen ab. — Li-Hung-Tschang ist zum Generalissimo der Waiwei-Armee ernannt worden, welche aus durch Freunde gebildeten, wohlbewaffneten Soldaten besteht.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 26. Oktober. (Reuter.) Die Buren nahmen Jakobdahl ein nach hartnäckigem Widerstand der Garnison, die 52 Mann Kolonialtruppen stark, 31 Mann im Kampfe verlor.

London, 26. Oktober. (Reuter.) Aus Johannesburg wird mit dem 19. ds. gemeldet: Am 18. Oktober schritt Hans Botha mit einer Burenarmee einen Eisenbahngang mit einer Erkundungstruppe der Schützenbrigade zwischen Heidelberg und Grootfontein ab. Zwei britische Offiziere und eine Anzahl Leute sind gefangen. Das ganze Detachement mußte sich schließlich ergeben. — Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Mafersu vom 21. ds.: Präsident Stejn befindet sich in Fortriesburg und hat diesen Ort als Hauptstadt des Freistaates proklamiert.

London, 27. Oktober. Ein Telegramm aus Standerton berichtet: Eine Abtheilung der Kolonne French, welche sich von Bethel nach Standerton begab, wurde unterwegs von Buren angefallen und aufgefodert, nach Bethel zurückzukehren. Als sich der englische Kommandant auch ein zweites Mal weigerte, dem Befehl nachzukommen, wurde seine Abtheilung von den

Buren umzingelt und ihr 8 Geschütze abgenommen. Darauf wurde den Engländern freies Geleit nach Standerton gegeben. — Der frühere Abgeordnete von Ficksburg, Reuter, ist, wie ein Telegramm aus Mafersu berichtet, auf Befehl des Präsidenten Stejn unter der Auflage des Hochverrats vor ein Burengericht gestellt worden. — Aus Johannesburg kommt die Meldung, daß infolge der Anwesenheit zahlreicher Buren-Abtheilungen in der Nähe von Bopjensfarm und Mipriver-Ferry eine starke englische Abtheilung nach dieser Gegend abgegangen ist. — Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit der heute Nachmittag erwarteten Rückkehr des Freiwilligen-Corps der Stadt London. Die Militärbehörde hat indessen bis jetzt noch keine bestimmte Meldung über das Eintreffen des Dampfers „Orania“ in Southampton erhalten. Man hofft jedoch, daß der Einzug gegen Mittag stattfinden wird. Die Bevölkerung wird den Besprechenden große Ovationen bereiten. — „Daily News“ drückt ihre Unzufriedenheit aus über die letzten Erfolge und versichert, es seien 60,000 Mann Kavallerie erforderlich, um die Buren endgültig zu unterwerfen. — Aus Bloemfontein wird gemeldet, daß bei der Beilegung des Burenkriegs die Buren eine starke englische Abtheilung ihm die militärischen Ehren erwies. Der Satz war mit der Fahne der Republik unehmt.

Narvan, 26. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die Buren landeten in Nordatal auf, sprengten eine kleine Brücke auf der Bahnlinie in der Nähe von Walschank und beschädigten einen Wäterschuppen. Die Bahnlinie wurde schleunigst ausgebessert und der Verkehr wieder aufgenommen.

Mafeking, 26. Oktober. (Reuter-Meldung.) Am Mittwoch griffen Lord Methuen und zwei andere Generale gemeinsam die Stellung der Buren bei Freea an. Der Feind wurde geworfen und gesprengt. 30 Gefangene wurden gemacht und 20 Wagen erbeutet.

Kapstadt, 26. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die feierliche Proklamirung Transvaals für einen Theil des britischen Reichs fand heute statt. 6300 Mann standen in Parade. — General Barton sprengte Dewets Truppen bei Frettslad und brachte ihnen schwere Verluste bei. Mehrere Gefangene wurden gemacht. — (Reuter-Meldung.) Nach weiteren Berichten aus Jakobdahl griffen 200 Buren erfolglos die Garnison an, welche aus einer Compagnie Kapstadt-Dockarbeiter mit einem Geschütz bestand. Die Engländer hatten 14 Tode und 20 Verwundete.

Brüssel, 26. Oktober. Das belgische Comité zum Empfang Krügers macht bekannt, daß es keinerlei anti-englische Kundgebung beabsichtigt.

Haag, 26. Oktober. (Reuter.) Die Regierung hat den Kammer drei geheime und vertrauliche Depeschen unterbreitet welche der Minister des Auswärtigen 1899 durch Vermittlung des holländischen Generalkonstuls an Krüger sandte. In der ersten vom 13. Mai 1899 theilte der Minister Krüger mit, daß Nachrichten aus verschiedenen Hauptstädten ihn glauben ließen, es sei die Gefahr drohend, daß eine gewaltsame Lösung in Afrika zu befürchten sei. Als treuer Freund rathte er ihm, in wahrhaftem Interesse der Republik sich so verständlich und maßvoll als möglich zu zeigen und sagte hinzu, er wisse aus sicherer Quelle, daß die deutsche Regierung diese Meinung durchaus theile. — Krüger antwortete, daß er stets verständlich gewesen sei und den Krieg nicht wünsche, daß er aber die Unabhängigkeit der Republik nicht hinopfern könne. Er könne sehr wohl das Wahlrecht einräumen, aber nicht dulden, daß die Engländer Unterthanen der Königin von England blieben und nichtbewohener das Wahlrecht in der Republik erhielten. In der zweiten Depesche vom 4. August rief der Minister des Auswärtigen dem Präsidenten, im Interesse seines Landes den englischen Vorschlag bezüglich der nationalen Kommission nicht rundweg abzulehnen. — Krüger antwortete, es handle sich nicht um eine internationale, sondern um eine englisch-transvaal'sche Kommission. Er werde England um nähere Mittheilungen über die Bedeutung des Vorschlags ersuchen und denselben nicht endgültig zurückweisen. Schließlich stellte der niederländische Minister in einer Depesche vom 15. August fest, daß die deutsche Regierung vollkommen die Meinung theile, den englischen Vorschlag nicht zurückzuweisen. Er bemerkte dazu, die deutsche Regierung sei gleich ihm überzeugt, daß jeder Schritt bei einer Grobthat in diesem sehr kritischen Augenblick ohne jedes Ergebnis und für die Republik sehr gefährlich sein würde. — Krüger antwortete darauf, der englische Vorschlag würde eine ganz direkte Einmischung der Engländer in die inneren Angelegenheiten der Republik zur Folge haben. Krüger erklärte noch, daß er nicht die Absicht habe, an eine Grobthat zu appelliren.

Warum Deutschland nicht für die Buren Partei ergriff.

Jeder Deutsche freute sich, als der Kaiser dem Präsidenten Krüger zur glücklichen Abwehr des Jameson'schen Einfalls gratulirte. Und wohl jedem Deutschen ist es peinlich, daß Deutschland ruhig zusehen muß, wie die zwei Republiken zu Grunde gerichtet werden, und zwar in einer Art und Weise, wie man sie nur noch aus dem Mittelalter kennt, während nur vier Jahre verstrichen sind seit jenem Telegramm. Dem Grund hierfür sucht Herr Stead in seinem Werk über den Krieg „The candidates of Sin“ zu erklären. Er sagt: „Es giebt nur eine Fremdmacht erster

wir auch sogleich die Titelheldin der Dichtung kennen, die schöne Plektrude, ehemals eine „Fahrende“, eine Sellsängerin. Verführerisch durch ihre Person und ihre Tausendfältigkeit hatte sich der alte Kaiser in sie verliebt, hatte sie ehlich gesprochen und mit Reichthümern überhäuft. Dann nahm sie nach seinem Tode in Worms „Lofament“ und spielte dort eine Rolle. Alle Welt liegt ihr zu Füßen. Der adlige Bürgermeister erweist sich beim Fest der Stadt ihrer Huld, bis ihn die Pest als erstes Opfer hinwegrafft, ein grausiger Abschluß der Festlichkeit. Plektrudens ganzes Sehnen ist aber auf den mit der Tochter des Rabbi in glücklicher Ehe lebenden berühmten Arzt Godefried gerichtet. Schon hat ihre Schönheit seine Sinne verführt, aber noch trotz er der Verführerin, die immer enger ihre Netze um den Heilbegehren zieht. Um ihn gänzlich zu fangen, schließt sie sich den Geißlern an, die durch Selbstpeinigung Gott veranlassen wollen, daß „große Sterben“ zu beenden, und die eben in Worms eingezogen sind. In mokerischen, sehr belebten Bildern läßt der Dichter den fanatischen Schwarm unter wilden Gefängen vorüberziehen, in ihrer Gefolgschaft Plektrude. Und hat ihr Meister Godefried bisher tapfer widerstanden, als er sieht, wie sie ihren herrlichen Oberkörper entblößt und ihn mit der Geißel blutig streicht, da ist's um ihn geschehen, und „unter dem Liebesstern“ giebt sich das Paar dem vollen Nausche des Liebesgenusses hin. Ein eiferfüchtiger, buckliger Pfeifer, ein ehemaliger fahrender Genosse Plektrudens, eine der besten Charaktertypen des Epos, macht den Verräther. Debora erwartet ihren Mann mit ihren beiden Kindern früh Morgens vor der Thür der Wälslerin und es kommt zu einem heftigen Auftritt zwischen den beiden Frauen. Die betrogene Gattin versucht Plektrude, sagt sich von ihrem Gatten los und kehrt mit den Kindern in das Haus ihres Vaters zurück, das sie einst unter den Verwünschungen ihres Volkes verließ, um dem Christen zu folgen. Die Geißlerin glaubt nun, jetzt gehöre ihr Godefried ganz und gar. Aber nach dem kurzen Sinnenrausch wendet sich der Reuige ab von ihr, und zum Haß wird schnell die Liebe bei der Verschwägerten. Rachedürstend giebt sie, um Die zu treffen, welche sie verführt und ihr die

Liebe Godefrieds wieder raubte, den Geißlern die Lösung, die Juden als die Urheber der Pest, als die Mörder des Heilands zu ermorden. Sturm der von der Geißlerin fanatisirten Banden auf die Synagoge, doch gewaltig wehrt Godefried mit einem Heil den Waffen, auf diese Weise Sühne suchend für das, was er an einer Angehörigen der Judenthümlichkeit verhandelt. Todte Geißler, getroffen von seinen Streichen, häufen sich um ihn. Da bewegt Plektrude durch das Versprechen ihrer Hingebung den buckligen Pfeifer zu einem hinterlistigen Angriff auf den ehemaligen Wälsler. Dieser kommt zum Fall, und ein Geißelchob der Nachsichtigen berandt ihn beider Augen. Sein Unglück aber fährt ihm die Gattin wieder zu. Wir finden den Blinden — die Geißlerin ist unterdeß am Bege gestorben — nach den Schrecken der Pest im herbstlichen, sonnüberstrahlten Weinberg sitzend, ein stimmungsvoller Anblick das wildbewegten Liebes, versöhnend und milde wie der Herbsttag.

Erneue wieder die zerbröckelten Salzen,  
Die Gott uns gab,  
Auf daß sie fortan klagend uns geleiten  
Bis an das Grab. —  
Sei wieder mein; die Frist ist kurz auf Erden —  
Schon bleich mein Haar,  
Und wenn auch blind — ich kann noch glücklich werden,  
Wie einst ich war.

Wie eine große Harmonie berührt das gestaltungskräftige, von reizvollen Liedern durchsetzte, epische Gedicht. Ueberall eine fastige, leuchtende Farbe und eine zusammengehaltene Stimmung, die den Leser nicht aus ihrem Bann läßt. Das Zeitmilieu ist gut getroffen und die Buhenscheiden-Poesie macht sich, trotz vieler archaischer Worte und Wendungen, in dem Werk nirgends bemerklich. Nur eines, obgleich an sich gut gegeben und mit schlagkräftigem Humor ausgestattet, hätten wir lieber vermied, da es nicht zur Sache gehört und ein wenig anachronistisch wirkt. Es ist jene Stelle, wo der Dichter sein Mäthchen an seinen kritischen Widersachern fühlt. Der Hahn des buckligen Spielmanns muß das Mäthchen vollziehen. Auf dem Mist wurmend, hat er den „langen Spulwurm der Partei“ sich bereits genehmigt. Dann weiter:

„Gewürm die Fülle! —  
Er scharrt und lüchelt mit regem Blick  
Und hebt aus seiner eilen Fülle  
Den Ungerling der Schmähtkritik.  
Dem blau! — wie da die Augen blitzen  
Dem wohlgeputzten Rittermann.  
Er dreht ihm rechts und setzt zur Linken  
Und berstet ihn mit den Worten an:  
„Du Weithart Du, Du blinder Wähler,  
Du Flegel Du, wenn noch so klein —  
Schon streckt Du Deine steifen Füßler  
Ins junge Matengrün hinein;  
Noch kannst Du nur das Schwache morden,  
Das kümmerlich am Boden geht,  
Doch wenn Du Mägelreiß geworden  
Und Dich verheißt auf ein Wampfler,  
Dann schmerzt Du durch die weite Halbe  
Dem Morgen- bis zum Abendroth,  
Und was dann blüht im Dichternwalde,  
Beschmeißt Dein eckelhafter Roth,  
Doch bald wie eine Möwenklippe  
Besudelt liegt der weite Plan —  
Und nur das Kraut der eignen Sippe  
Beschoont Dein Roth und Fressorgan.  
Verwelkte, rüudige Gestalten,  
Die, längt im eignen Mist verbummt,  
Sich selbst für Dichterbüthen halten,  
Die werden freudig angebrummt.  
Nicht süßig, Besseres zu pfeuen —  
Hier ist Dein wahres Element . . .  
Drum, um das Handwerk Dir zu legen,  
Ginab, Du Binkelrechen!“

Das ist offenbar Alles sehr richtig, sehr berr und sehr lustig, aber in ein reines Kunstwerk, das unter allen Umständen sachlich bleiben muß, gehören derartige Abschreibungen nicht hinein, ganz abgesehen davon, daß man nicht mit Kanonen nach Spahen schießen soll und daß ein Dichter, wie Josef Lauff, es wahrlich nicht nöthig hat, sich um Gunst oder Ungunst von Kritikern bezuzeichnen. Lauffs neues Buch ist eine erfreuliche Erscheinung in der Fülle der Gesichte, die uns der heurige Weihnachtsbühnenmarkt bringen wird, es ist eine kerndeutsche Dichtung, kraftstrotzend und gesund, aber dennoch auch der feinsten poetischen Reize nicht entbehrend. Sch. v. B.

Klasse in Süd-Afrika außer uns, und das ist Deutschland. Die deutsche Politik hat den Krieg mit Absicht begünstigt und hat jeden Versuch, ihn zu hindern, verboten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Krieg die Stellung Großbritanniens in Süd-Afrika herab zu senken würde, das die deutschen Kolonien von ihren Nachbarn keine Gefahr zu gewärtigen haben würden.

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspieler. (Spielplan) Sonntag, den 28. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement: Oberon. Anfang 7 Uhr. Montag, den 29. Oktober, Abonnement C, 4. Vorstellung: Sturm. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 30. Oktober, Abonnement B, 6. Vorstellung: Lammhauer. Anfang 7 Uhr.

Quartett-Soirée. Die Herren Konzertmeister H. Bremer, Th. Schäfer, W. Sadony und J. Eichhorn vom städtischen Orchester geben am Freitag, den 28. Oktober, ihre erste Quartett-Soirée in dieser Saison. Der Saal erschien uns besser beleuchtet, als in vorigen Wintern, ein Beweis, daß die Leistungen der vier Künstler nach Gebühr gewürdigt werden.

Die Pagoden oder Söhntempel sind in ungläublicher Menge über China verstreut. Es gibt kein noch so kleines Dörfchen, das nicht mehrere derselben besitzt. Sie stehen an den Bergen, an den Flüssen, in den Straßen, mitten auf den Feldern, in den Städten, kurz überall. In der Umgebung von Peking zählt man gegen achttausend. Die meisten unterscheiden sich jedoch nicht, wie häufig angenommen wird, von den anderen chinesischen Gebäuden.

Verschiedene Mitteilungen. Die Vereinigung spanischer Dichter versammelte sich vor einigen Tagen in Saragossa, um dort einen poetischen Wettbewerb unter sich zu eröffnen, auch an deutsche Dichter die Aufforderung erging, sich an dem letzteren zu beteiligen. Als Aufgabe war gestellt, ein Ereignis aus dem Leben Karls V. (der bekanntlich auch König von Spanien war) poetisch zu gestalten.

Der Nachlaß Moritz v. Schwinds, der mehr als 200 Entwürfe des Meisters umfaßt, kommt am 31. Oktober bei Rudolph Leple zur Versteigerung. Aus Altdenburg wird berichtet: Edgar Brehm, der jüngste Sohn des hervorragenden Ornithologen Christian Ludwig Brehm, der 1804 als Pastor in Unterreitendorf starb, und der letzte Bruder des berühmten Naturforschers Alfred Edmund Rehm, ist dieser Tage im Alter von 65 Jahren gestorben.

Der dänische Kapitän Johannsen hat eine Reise über den atlantischen Ocean in einem offenen Boot angefaßt. Er verließ Gibraltar anfangs August und ist dieser Tage an der Küste Floridas angekommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Oktober.

Personal-Nachrichten. Herr Bilar Bremer, der seit Oktober vorigen Jahres in Dogheim angestellt war, hat vorübergehend eine Lehrstelle an der Baugewerkschule zu Holzminnen angenommen. Sein Nachfolger ist Herr Bilar Bergfried von Dillenburg.

Burhaus. In dem morgen Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im Kurhaus stattfindenden Symphoniekonzert gelangen zur Aufführung u. A.: Rossini's in C-moll von F. S. Bach (für Orchester bearbeitet von Esler), Symphonie Nr. 1 in C-dur von Beethoven, Solovox Lied aus der II. Oper Götter und Helden von Wagner, Amor und Psyche, von Georg Schumann und Fest-Ouverture von H. Wolfmann.

Reichens-Theater. Das Sonntags-Repertoire bringt jedesmal etwas Interessantes: Am Nachmittag (zu halben Preisen) den tollen Schwan unseres heimischen Humoristen Kraus; Die Hochzeitsfreuden, und am Abend Blumenthal's geistvolles Konversationsstück: Ein Tropfen Gift mit Alice Rauch als Gertha.

Magistrat und Rennfrage. Der Magistrat hat in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung das Projekt der Wiederbelebung der Wiesbadener Pferderei einer sehr eingehenden Besprechung unterzogen, kam dabei jedoch zu keinem entscheidenden Beschluß. Inwieweit mit dem „Rein-Berein“ über verschiedene Punkte verhandelt, bezw. die definitive Wahl und Erwerbung eines Platzes abgewartet werden.

Walhalla-Theater. Morgen Sonntag, der zugleich der letzte des diesjährigen großartigen Programms ist, finden zwei Vorstellungen statt, in welchen das gesamte Künstlerpersonal auftreten wird. Zunächst die amerikanische Operntruppe Mason und Forbes, die wohl von allen sonstigen Nummern, welche man bisher im Walhalla-Theater sah, den größten Lacherfolg hatten, werden mit einigen neuen, heitersten Erzeugnissen Trübs aufwarten.

Volkszählung. Die Vorbereitungen für die am 1. Dezember stattfindende Volkszählung sind seitens der städtischen Behörde bezw. der von derselben eingesetzten Zählkommission bereits im Gange. Zunächst handelt es sich darum, die erforderlichen Zähler, im Ganzen an 600, zu gewinnen. Die Kommission hat sich auch bereits an so viele Bürger mit dem Ersuchen gewandt, das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen, jedoch nicht überall die erwartete Begeisterung gefunden.

Gewerbegerichts-Wahl. Die Wahlperiode der gegenwärtig amtierenden Mitglieder des Gewerbegerichts geht mit Ende des Jahres zu Ende und die Neuwahlen sind bereits ausgeschrieben, für die Arbeitgeber am Montag, den 19. November, und für die Arbeiter auf den folgenden Tag, den 20. November.

Neue Fernsprechverkehre von Wiesbaden. Die Handelskammer hat bei der Reichspostverwaltung die Einrichtung einer Anzahl neuer Fernsprechverkehre für Wiesbaden in Anregung gebracht. Obwohl gerade in den letzten beiden Jahren die Post eine Reihe neuer Verkehre Wiesbaden erschlossen hat, so fehlen doch immer noch recht bedeutende. Es ist zu hoffen, daß auch die Fernsprechverbindungen, welche noch in Wiesbaden vermisst werden, recht bald hergestellt werden, denn in der letzten Zeit hat der Staatssekretär des Reichspostamts, sowie die Agl. Oberpostdirektion Frankfurt a. M. nie geögert, neue Fernsprechverkehre zuzugestehen.

Schwierigkeiten bei Beschaffung des Materials für die Fernsprechleitungen zu kämpfen hätte, die in der beschränkten Leistungsfähigkeit unserer Kupferdrahtwerke u. begründet sind. Jedenfalls muß die Reichspostverwaltung es als einen Mangel anerkennen, daß eine Stadt, welche so großen Verkehr mit allen Teilen von Deutschland und mit dem Ausland aufweist, noch keinen Fernsprechverkehr mit sehr großen Städten des Rheinlands (wie Aachen, Erfeld, Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Essen), von Norddeutschland (Bremen), Sachsen (Leipzig, Dresden, Chemnitz), Süddeutschland (Stuttgart, Schwarzwaldthaler), ferner mit Amsterdam, Rotterdam, Osnabrück, Paris, Basel, Zürich u. besitzt.

Unfall. Der vierzehnjährige Spenglerlehrling Philipp Zimmerich von hier ist heute in der Fröhe, als er kaum sein Lagerbett begonnen, in der Guterstraße an der Höhe des dritten Stockes von einem Gerüst abgestürzt. Der arme Junge hat außerlich nur Hautabschürfungen am Kopfe, ansehnlicher aber auch schwere innere Verletzungen davongetragen, die seine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machten.

Gefühlswechsel. Frau Wilhelm Dembach Wwe. hat ihr Haus Sedanstraße 13 an Herrn Dekorationsmaler Adam Röcker hier verkauft.

Kleine Notizen. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten Montag, den 26. d. Mts., die Eheleute Kaisermeister Christoph Schlett und Frau, geb. Grimm. Am 31. Oktober feiern daselbst die Eheleute Herr Franz Kilian, Steinhauser, und Frau, Susanne, geb. Dauber, Ludwigstraße 13. Die Metzgergasse wird zwecks Herstellung des Kanalaufschlusses zur neuen Entwässerung des Grundstücks Nr. 26, der Aenderg zwecks Herstellung des Kanalaufschlusses zur neuen Entwässerung des Grundstücks Nr. 6, und die Frankfurterstraße an der Kreuzung der Humboldtstraße zwecks Legung eines Schienengleises auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr polizeilich gesperrt.

Lezte Nachrichten.

Montreal, 26. Oktober. (Reuters-Melbung.) In Valleyfield, 50 Meilen von Montreal, legten 3000 an dem Bau der Baumwollfabriken beschäftigte Maurer die Arbeit nieder. Die Ausständigen sind französische Kanadier. Eine große Anzahl Truppen und Mützen sind nach Valleyfield abgemant. Die Lage ist bedrohlich und hat sich durch die Massenfeindlichkeit, besonders aber durch die Anwesenheit englischer Truppen verschlimmert. Die Ausständigen, denen sich 2500 Weber angeschlossen, durchsuchten den ganzen Tag die Stadt nach Gewehren. Abends werden Unruhen befürchtet.

Brüssel, 27. Oktober. Von hiesiger kompetenter Seite wird in Abrede gestellt, daß belgische Sicherheitsbeamte sich in Paris aufhalten, um die Verhaftung Sipidos vorzunehmen. Auch die Behauptung, daß Sipido Drohungen gegen den König Leopold ausgesprochen habe, wird demüthigt.

Paris, 27. Oktober. Das Blatt „France militaire“ berichtet, daß der Kriegsminister beabsichtigt, in Zukunft den Offizieren zu erlauben, ihre politischen Ansichten mit aller Freilich zum Ausdruck zu bringen.

Wien, 27. Oktober. Aus Bistef wird gemeldet: Das Verhör Hillners ist gestern beendet worden. Er leugnete Alles, insbesondere die Klina gekannt zu haben, da er sich zur Zeit der Ermordung in Japan aufgehalten habe. Nachmittags wurde mit dem Zeugenverhör begonnen.

Bruggen, 27. Oktober. Das hiesige Schwurgericht sprach gestern Abend den Schriftsteller Elmond frei. Derselbe hatte sich über sein letztes Werk zu verantworten, welches wegen seines unflüchtigen Inhaltes vom Staatsanwalt unter Anklage gestellt war. Das Urtheil wurde mit großem Beifall aufgenommen und hat in Schriftstellerkreisen große Befriedigung hervorgerufen.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes entries for Goldmarkt, Coursericht der Frankfurter Börse, and various exchange rates for different currencies and locations.

Geschäftliches.

Kleiderstoffe.

Homospuns, Damen-Tuch-Loden, Cover coats, Cheviots, Sport-Flanells etc., Flanoll-Blousen in allen Grössen.

G. H. Logenbühl, Eoko Markt- u. Grabenstr. 13606

Leberthran ist bekanntlich eines derjenigen Mittel, welches man bei jedem schwächlichen Kinde, Reconvalleszenten nach längerem Siedthum, sowie Tuberkulösen mit ungewissem Erfolg ohne jeden Schaden für die Gesundheit verabreichen kann. Wie hat sich schon Mancher durch längeren Gebrauch von Leberthran einen unverschiedlichen Kraftzonds für seine Lebenszeit geschaffen und preist die Wirkungen dieser wahrhaften Medizin Gerade jetzt ist die richtige Zeit, mit der Kur zu beginnen, denn es ist nur im Winter aus, dem schwachen Körper größere Festigkeiten zuzuführen. Viele beklagen sich zwar über unangenehmen Geschmack, doch ist dies nur bei schlecht gereinigtem Leberthran Thatsache, während der bei Fritz Bernstein (Wetter-Dröcker und Adler-Dröcker, Moritzstraße 9) erhältliche infolge seiner absoluten Reinheit und durch die subtile Behandlung selbst von kleinen Kindern gerne genommen wird. Bei dem großen Abzug des Genannten in seinen zwei letzten Drogerien ist für frische Ware stets volle Garantie gegeben. Nach einmaligen Proberversuch hat wir überzeugt, daß Keiner je wieder anderen Leberthran kaufen wird. 14776

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen, darunter 1 nur für die Stadt-Anhänger.

Der unerschöpfliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schultze vom Prubi; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Hillerich; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag von G. Hillerich, Jäger- u. Grabenstr. 13606.

# Marioth's verbesserter Malzkaffee

Ist in allen Familien  
sowohl als Kaffee-Ersatz  
als auch als Kaffee-  
Zusatzmittel sehr beliebt.  
In den meisten Colonial-  
waaren-Handlungen zu  
haben.

(No. 879) F 196

## Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Bester Mitgliederband aller hiesigen  
Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag.  
Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren.  
Altergrenze: 48. Lebensjahr. F 325

**600 M.** Sterberente werden sofort  
nach Vorlage d. Sterbeurkunde  
gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist her-  
vorragend günstig. Bis Ende 1899 gezahlte  
Renten: 133,818 M. — Anmeldungen  
jederzeit bei den Vorstandemittgliedern: **Weil,**  
Hellmündstraße 37; **Lenius,** Hellmündstraße 6,  
und **Hübmann,** Wellritztstr. 51, sowie beim  
Kassenboten **Noll-Hussong,** Dranienstraße 25.

Fallbüffel pr. Bld. 4 und 5 Pf. 13286  
**Wilh. Hohmann,** Sedanstr. 3.

## Gesellschaft „Floria“.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr ab:  
**Summorist. Unterhaltung**  
mit Tanz,  
im Saale „Zum Burggraf“, an der Waldstr.  
Hierzu laden wir unsere Mitglieder, deren  
Angehörige, sowie Freunde und Gönner höflich ein.  
Der Vorstand.

### Montag Ziehung.

**Königsberger Geld-Loose à 3 Mark,**  
11 St. 30 M., so lange Borrath reicht, bei 14670  
**J. Stassen, Kirchgasse 60, nahe d. Markth.**

### Italienische Rothweine.

**Italia Fl. 55 Pf., bei 12 Fl. 50 Pf.,**  
pr. Ltr. im Fass 60 Pf., schön, lieblich, Tischwein.  
**Barletta Fl. 65 Pf., bei 12 Fl. 60 Pf.,**  
pr. Ltr. im Fass 70 Pf., sehr kräftig und  
empfehlenswerth.

### Brindisi Fl. 75, bei 12 Fl.

**70 Pf.,** pr. Ltr. im Fass 80 Pf. Ersatz für  
Bordeaux bei viel billigerem Preis, chemisch  
untersucht und vollkommen rein befunden.  
Derselbe wird wegen seines angenehmen, lieb-  
lichen Geschmacks besonders bevorzugt und er-  
wirbt sich einen stets grösseren Kundenkreis.  
**Vesuvio Fl. 90, bei 12 Fl. 85,** pr. Ltr.  
im Fass 1.06, voller blumiger Wein, besser wie  
Bordeaux in gleicher Preislage.

**Vermouth,** Original von Frane. Cinzano & Co.,  
Torino, Fl. 1.35, bei 12 Fl. 1.25.

**Marsala vecchio Fl. 1.30, bei 12 Fl. 1.20,**  
do. **vecchio extra sup. Fl. 1.70,**  
bei 12 Fl. 1.60. 12981

**F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.**

### Beste Qualitäten

## Unterkleider,

in der Wäsche nicht eingehend,  
sowie **Socken** und **Strümpfe** von  
den billigsten bis zu den besten in  
grosser Auswahl. 14437

### Kath. Ries,

Moritzstrasse 15. Webergasse 44.

# Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V. Montag, den 29. Oktober, im Saale des Victoria-Hotels: Dritter Abend.

Mitwirkende:

Fräulein **Mary Muenchhoff** aus Berlin, Herr **Edouard Risler** aus Paris,  
Begleitung am Clavier: Herr Professor **Mannstaedt**.

### Vortragsordnung:

- Sonate für Pianoforte in F-dur** . . . . . **Mozart.**  
(No. 17 der Hallberger'schen Ausgabe.)
- Arie aus Philemon und Baucis** . . . . . **Gounod.**
- Clavier-Vorträge:**
  - a) **Le Rappel des oiseaux** . . . . . **Rameau.**
  - b) **Le coucou** . . . . . **Daquin.**
  - c) **Les barricades mystérieuses** . . . . . **Couperin.**
  - d) **Le tic-toc choc ou les Maillotins** . . . . . **Mendelssohn.**
  - e) **Rondo capriccioso** . . . . . **Mendelssohn.**
- Lieder:**
  - a) **Willst Du Dein Herz mir schenken** . . . . . **J. S. Bach.**
  - b) **Das Veilchen** . . . . . **Mozart.**
  - c) **Niemand hat's gesehen** . . . . . **Loewe.**
- Clavier-Vorträge:**
  - a) **Impromptu, B-dur** . . . . . **Schubert.**
  - b) **Polonaise (c-moll)** . . . . . **Chopin.**
  - c) **Zwei Mazurka (a-moll und c-dur)** . . . . . **Chopin.**
  - d) **Valse As-dur** . . . . . **Chopin.**
  - e) **Scherzo b-moll** . . . . . **Chopin.**
- Lieder:**
  - a) **Ma douce Annette** . . . . . **Ducondray.**
  - b) **„Pouquoi rester seulette?“** . . . . . **Saint-Saëns.**
  - c) **Villanelle** . . . . . **dell'Acqua.**

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Ohne Karte ist der Eintritt Niemandem gestattet.

Eine geringe Anzahl von numerirten Plätzen (die ersten 4 Reihen) zu  
fünf Mark ist in der Buchhandlung der Herren **Moritz und Münzel** und in der  
Musikalienhandlung des Herrn **Heinrich Wolff** (Beide Wilhelmstrasse) bis Montag  
Nachmittag 5 Uhr zu haben. F 355

Der Vorstand.

# Ausverkauf

bei

## Caspar Führer,

48. Kirchgasse 48.

**Tischlampen,  
Hängelampen,  
Wandlampen,  
Nachtlampen**

ausserordentlich billig.

Ausstellung  
im Schaufenster 2.



# Tricot-Tailen,

neue elegante Façons.

## Franz Schirg, 1. Webergasse 1.

14750

Fein lack. Kohlenkasten mit Deckel von Mk. 3. — an.  
„ „ Ofenschirme „ „ „  
Ofenvorsetzer, Feuergeräte billigst. 14498

### Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.



Unser diesjähriger grosser

# Cravatten-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 30. cr.

## Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12 und 14.

